

Es ist schon lange her, daß man Schumann einen „unglücklichen Mächtigern“ nannte, aber noch nicht so lange, daß man ihn für einen matten Sinfoniker erklärte. Gewiß mußte enttäuscht werden, wer so naiv war zu glauben, daß sich das revolutionäre jugendliche Feuer, der Sturm und Drang der unvergleichlichen Klaviermusik in den vier Sinfonien fortsetzt. Und wer diese Werke mit der klassisch genormten Elle mißt, wird dort nur „eine Art Dilleck“ feststellen, wo zumindest bei Beethoven (schon gar nicht bei Haydn) ein dem Hauptthema dialektisch entgegengesetztes Seitenthema steht. Mit anderen Worten: Man muß Schumanns Sinfonik aus ihr selbst beurteilen; Vergleiche mit der Vergangenheit geraten leicht schief.

Zumal die Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120 weist in ihrem Gehalt und in ihrer Form am weitesten nach vorn. Das bedeutet, daß sie Eigenschaften besitzt, die die Klassiker noch nicht kannten. Das bedeutet aber auch, daß der Fortgeschrittenheit dieses Werkes Dinge geopfert werden mußten, die zu den großen Errungenschaften der klassischen Meister gehörten.

Das Werk sollte ursprünglich „Sinfonische Phantasie“ heißen – „Phantasie“ ist ja der wahre Titel aller Werke von Schumann! Sinfonie nannte er es nur der Konvention gehorchend. Immerhin stand auf dem Titelblatt des Erstdrucks, daß hier fünf Sätze – Introduction, Allegro, Romanze, Scherzo und Finale – zu einem pausenlosen Ganzen verbunden werden. Es ist klar, daß ein solches – heute ungemein modern anmutendes – Werk, das so vielerlei Charaktere – Dramatisches, Lyrisches, Balladeskes, Scherzoses – zusammenzwingen will, in einem bisher nicht dagewesenen Maße thematisch vereinheitlicht werden mußte. Im Grunde gehen die hauptsächlichsten Themen der Sinfonie allein aus der großartigen Introduction (Ziemlich langsam) hervor. Vor allem das vielleicht etwas zu stark figurativ verwendete (und daher leicht ins „Schwitzen“ geratende) Allegro-Hauptthema in Sechzehnteln kommt allenthalben vor und ist auch wesentlicher Bestandteil des Hauptthemas des Finale. Der Formgedanke des Werkes macht es auch möglich, daß der erste, sehr konzise Allegrotteil – also die sogenannte Exposition – mit einem einzigen Thema auskommt, und das „Gesangsthema“ erst in der Durchführung aufgestellt wird. Die Durchführung selbst ist so ausgedehnt, daß hier auch neue, nämlich präzise, rhythmisch punktierte Motive entstehen, die sowohl im Scherzo als auch im Finale weiterentwickelt werden. Die klassische Tradition ist jedoch insofern gewahrt, als durchaus Reprisen existieren. Die beiden schnellen Rahmensätze enthalten Reprisen, die aber jeweils die Hauptthemen zugunsten der zweiten Themen vernachlässigen. Es würde zu weit führen zu erklären, warum das alles so ist. Eine Folge davon ist jedenfalls, daß eine Reprise hier nicht mehr ein „Ereignis“ wie etwa bei Beethoven ist. Schumann hat das deutlich am Schluß der Sinfonie verspürt und ihr wohl deshalb eine Coda mit einem neuen Thema und einer (genialen) Stretta mit fugenartig übereinandergetürmten Stimmen angehängt.

Die Vierte Sinfonie, heute das populärste Orchesterwerk Schumanns neben dem Klavierkonzert, entstand wie die viel weniger ernste Erste Sinfonie (in B-Dur) 1841 und wurde als Sinfonie Nr. 2 am 6. Dezember des gleichen Jahres in einem Gewandhauskonzert unter Ferdinand Davids Leitung uraufgeführt. Sie hatte nicht nur keinen Erfolg (im Gegensatz zur Ersten Sinfonie), Schumann selbst hielt ihre Instrumentierung für unzulänglich (obwohl die Verwendung einer Gitarre in der Romanze für moderne Ohren sehr reizvoll ist). Das Werk wurde 1851 umgearbeitet und erschien zwei Jahre später als Sinfonie Nr. 4 im Druck. Die ersten Aufführungen erfolgten 1853: am 3. März und am 15. Mai auf dem 31. Niederrheinischen Musikfest, beide Male in Düsseldorf unter Schumanns Leitung. Heutzutage wird das Werk ausschließlich in der Neufassung gespielt, wenn man von gelegentlichen Aufführungen in der Originalfassung absieht, welche freilich mehr aus musikgeschichtlichem Interesse veranstaltet werden.

3. ANRECHTSKONZERT

Dienstag, den 14. Oktober 1980, 19.30 Uhr, Kongreßhalle

Ausführende:

DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent:

HERBERT KEGEL

Programm:

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

- I. Ziemlich langsam – Lebhaft
- II. Romanze - Ziemlich langsam
- III. Scherzo · Lebhaft
- IV. Langsam – Lebhaft

PAUSE

GUSTAV MAHLER (1860–1911)

Sinfonie Nr. 1 D-Dur

- I. Langsam, schleppend – Immer sehr gemächlich
- II. Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell
- III. Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen
- IV. Stürmisch bewegt

ZEUGNIS: MAHLER ÜBER SCHUMANN

Es war die Rede davon, wie unbegreiflich es sei, daß Richard Wagner so wundervolle Werke wie die Schumannschen Symphonien verkennen und verdammen konnte. „Und das durfte er sich noch für seine Person erlauben,“ sagte Mahler, „da er vielleicht durch eine schlechte, unverständliche Aufführung irregeleitet war. Aber unter dem ganzen Heere der Nachbeter, die sich bis heute nicht entblöden, Schumann von oben herab zu behandeln und zu belächeln, hat Wagners Irrtum und heftige Parteilichkeit bedauerlichen Schaden angerichtet.“

(Natalie Bauer-Lechner, Erinnerungen an Gustav Mahler, 1923)